Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 13 (1945-1946)

Artikel: Federico Garcia Lorca
Autor: Beck, Enrique
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-759208

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FEDERICO GARCIA LORCA

VON ENRIQUE BECK

I.

Der Stadt und Landschaft Tharschisch wird im Alten Testament zu zwanzig Malen wohl gedacht. Nach Tharschisch, im Mündungsgebiet des Guadalquivir, segelten die Phoiniker, gründeten Niederlassungen, bauten Silber ab, richteten einen Umschlagplatz ein für britannisches Zinn, zivilisierten die autochthonen iberischen Stämme der Turduler und Turdetaner — denen sich Mykenäer gesellt hatten —, verbreiteten sich. Ihnen folgten Griechen, diesen Kelten. Karthager siedelten sich an, Römer besetzten das Land, Vandalen und Andalen fielen ein, Westgoten ließen sich nieder. Araber schlugen die Goten — gewährten Christen und jüdischer Minorität Gedanken- und Bewegungsfreiheit —; die ersten Zigeuner zogen zu, ehe die letzten Araber vertrieben wurden — weinend ging Boabdil, lachend ritten die katholischen Könige in Granada ein: 2. Januar 1492. Bis dahin waren etwa dreitausend Jahre (nicht in allem bekannter) Entwicklung verflossen; bis heute aber (und insgesamt) bewohnt ist die Landschaft seit etwa fünftausend Jahren. Sie heißt Andalusien, vom Begriff «Das Andalus» (Westland), darunter die arabischen Geographen ursprünglich das ganze islamische Spanien verstanden.

Andalusien blühte mit den Arabern, blühte wunderbar. Kulturen all der Völker, Stämme, durchströmten sich. Farbig, empfindlich-kräftig, wohlduftend wie ihre Gärten — so farbig, so subtil und kräftig, so duftend war der Garten ihrer Dichtung: «Herrlich ist der Orient übers Mittelmeer gedrungen. (Nur wer Hafis liebt und kennt, weiß, was Calderón gesungen.)[1]» Wohl rann viel Blut, und Kriege, Fehden stießen nieder: Zerstörung aber, Fäulnis trugen in die Landschaft erst Ferdinand und Isabella, räubrische Feudalherrn, Inquisitoren. Doch blieb, was gut bewahrt, was überliefert ward von Mund zu Mund, was kraftvoll trotzte, und Neues wuchs im Elend. Und immer neu wuchs Kunst — und wider große Not —, entsog mit tiefversenkten Wurzeln dem vielgemischten Boden reiche

[1] Goethe, Westöstlicher Diwan.

Nahrung, und gab die Blätter und die Blüten der *einen* Sonne in der Zeiten wechselvollen Winden hin.

Aus dieser Erde sproß das Werk Garcia Lorcas; «Orient und Okzident sind nicht mehr zu trennen[2]»: es atmet die Lüfte des Orients und Okzidents, es ist arabisch wie lateinisch. Und ist antik wie heutig.

II.

Des Dichters Wortgesamt hat Physiognomie. Ich sehe in ihr Züge Zurbaráns, fühle El Greco, empfinde Murillo, schaue Velázquez, betrachte Ribalta, Herrera, Pacheco — Goya kommt mir nah. In diesem Wortgesicht, das Juan Gris, Picasso, Salvador Dali benerven, ist alles Ueberlieferte: der Synkretismus alter Seefahrerkulturen, unzähliges Schöne ihrer Phantasie — gemodelt nach dem Inbegriff des Immers, der das Heute auch umarmt mit *seinen* Inhalten und *seiner* Kunst im Ausdruck. Klangreize Rimbauds und Verlaines sind darin — in Andalusiens Tonart transponiert; Debussy und de Falla. Und Góngora, Lope de Vega, Calderón, Gil Vicente, Ramón Jiménez, Ruben Dario, Azorin, Machado, Unamuno. Und in der Bildlichkeit auch Bildlichkeit skaldischer Dichtung. (Man sagt, dem Expressionismus sei die «vorgelaufen» — El Greco auch.) Das ist die Physiognomie des Wortgesamts: aus alter Erbschaft, weitem eigenem Erfahren, eigenem Werden. Man hat bemäkelt, diesem «Ismus» sei er zugeneigt und jenem abhold. Wozu der Eifer einer Ismus-Rutengängerei? Man soll, was lebt, in einen Ismus-Sarkophag nicht schließen. Auch ist hier nichts «eklektisch» — ich spreche von dem Ganzen, das verschmolzen — und schimmernd ist der Schmelz —, und gehe nun ins Werk: doch kann ich mehr kaum geben als nur Namen.

III.

Im Jahre 1918: Das Prosabuch «Eindrücke und Landschaften» kommt heraus; nach einer Reise durch Kastilien, mit Azorins und Antonio Machados Augen angesehn. 1920: Sein erstes Stück, «Die Hexerei des Schmetterlings», fällt durch in Barcelona. 1921: Das erste «Gedichtbuch» zeigt des Löwen Klaue schon; ein großer Teil der Dichtung war bereits bekannt, denn Lorca rezitierte häufig; sie sprach sich von Mund zu Mund wie in den vorgutenbergischen Zeiten. Es werden Puppenspiele dann geschrieben, in seinem Hause aufgeführt — Manuel de Falla am Klavier. Bis 1927 schuf er «Lie-

[2] Goethe, Westöstlicher Diwan.

der», «Cante Jondo» («Tiefinnrer Sang»), «Zigeunerromanzen». Der «Cante Jondo» ist ein Bildemail, Cloisonné spezifisch andalusischer Sujets; «Zigeunerromanzen» — kunstvoll verflochtenes Gerank von Ueberliefertem, vor allem von Zigeunrischem; lyrisch-dramatisch, granadinisch eingestimmt, ein Meisterwerk. Das Bild wird oft als Teil nur angesetzt — ein Ganzes strahlt; geknüpft aus Fäden des Abstrakten, erwirkt sich das Konkrete; die Synekdoche schnellt vom Bogen, den Erfindung spannt, und wird zur Mitte der Metapher; und Glasbild hinter Glasbild hinter Glasbild: die Transparenz der Farben wird von *einer* Phantasie durchhellt, in die hinein wir sehn. Im selben Jahre wird gespielt — und ausgestattet von Dali — sein Stück «Mariana Pineda», und Bilder — Lorca malte auch — zur Schau gestellt in Barcelona. 1929: Der Dichter fährt nun nach New York — und läßt noch ungedruckt ein Kammerspiel «In seinem Garten liebt Don Perlímplin Belisa» und die Gedichte «Erste Lieder» —; sein Wesen suszipiert den Gegensatz der Heimat zur Maschinenwelt: der «Dichter in New York» ersteht als Frucht, vielschichtige Gedichte (mit Oden an Walt Whitman und, bezaubert von der Neger Eigenheit, an den «König von Harlem»). Er arrangiert der spanischen Tänzerin La Argentina Songs, hält hier — wie auch in Spanien — Vorlesungen, liest auch, heimreisend, in La Habana, und dort beginnt er die Tragödien «Sobald fünf Jahre vergehen» und «Das Publikum», im Jahre 1930. In diesen Bühnenwerken werden Handlung, Stimmung, Zeit verfugt, gelöst, versetzt mit dem kinetischen, relativierenden Verfahren, das man Surrealismus nennt: es diente ihm, doch es besaß ihn nicht. Nach seiner Rückkehr wird die Komödie aufgeführt «Die wundersame Schustersfrau». 1931: Er wird in Spanien betraut, ein wanderndes Theater, «La Barraca», mit Universitätsstudenten einzurichten und zu leiten, das die Provinzen Spaniens durchzieht und Lope de Vega, Calderon, Cervantes in unerschlossenen Gegenden den Bauern nahebringt. 1933: Er wird nach Argentinien berufen, wo er — Buenos Aires — eigene und Dramen aus der «Goldnen Zeit», auch Lopes «Dama Boba», inszeniert. Die «Bluthochzeit», Tragödie, war im selben Jahr bereits geschrieben worden. 1934: «Yerma», Tragödie einer Bäuerin, die sich durch einen unfruchtbaren Mann um ihres Daseins Sinn betrogen fühlt. 1935: «Doña Rosita die Junggesellin oder Die Sprache der Blumen», romantische Komödie der Ehelosigkeit, «in Gärten aufgeteilt und mit Gesang und Tanz»; der Tod (in der Arena von Sevilla) eines Freundes, Ignacio Sánchez Mejias, löst den lyrischen Ausbruch «Klage um Ignacio Sánchez Mejias», ein großartiges Dichtwerk von zweihundertzwanzig Versen; die Sammlung von Gedichten «Der Diwan des Tamarit» (fragmentarisch noch).

1936: «Bernarda Albas Haus», Tragödie zweier Frauen um einen Mann; ein Drama «Sodoms Untergang» wird gefaßt.

Das ist der Katalog; doch fehlt noch mehreres an Dichtung, Stükken, Prosa, Reden.

IV.

Federico Garcia Lorca war Sohn einer Lehrerin und eines begüterten Bauern. Dem Bäuerlichen dankt er wohl die Gabe, das Bäuerliche einzufangen; der Mutter die Anlage zur Formensprache, zur Kunst der Auslegung, und daß er nie dem kahlen Geist der Heimatkunst, der Blut- und Bodenmystagogie sich näherte. Die Eltern hüteten und liebten seine schöpferische Neigung und lenkten sie. Er absolvierte ein Gymnasium in Granada, besuchte die Universitäten Granada und Madrid (und kurze Zeit Columbia-Universität New York). Sein musikalisches Talent führte ihm die ersten Förderer zu, und Manuel de Falla nannte ihn den besten Schüler. Ein Kind noch, lernte er mit Leidenschaft Volkslieder singen aus dem unermeßlich reichen Schatz; er bastelte Theater, führte nicht vorhandne Mengen an zum Kirchgang. Erwachsen, schöpfte er die Kostbarkeit der Volkskunst aus für seine Dichtung (das hat er *auch* gemein mit Lope de Vega); und seinen Puppenspielen richtete er die Bühne ein, die später «La Tarumba» hieß, «Der Brummschädel». Er freundete sich mit vielen an, darunter Salvador Dali (ihm schrieb er eine Ode), Buñuel (dem Filmschauspieler), Jorge Guillén (dem Dichter) und Guillermo de Torre, Autor der «Hélices», Roman, der einer Komponente der Ausdruckskunst in Spanien zum Durchbruch half — dem Expressionismus. Guillermo de Torre gibt auch das ganze Oeuvre Lorcas nach und nach heraus; ihm steht zur Seite Margarita Xirgu, der Lorca freund gewesen, die Künstlerin und Interpretin vieler Rollen und selbst Theaterleiterin.

Der Dichter wurde in dem Dorf Fuentevaqueros der Landschaft Granada im Jahre 1899 geboren; im Juli 1936 ermordeten Faschisten diesen Auserlesenen, der keiner der Parteien angehörte, die seinen Namen ohne Scham mißbrauchen, doch einem Volk verbunden war, das litt und leidet, und das mit alter Klugheit und Empfindlichkeit den Dichter liebt und dessen Ruhm dem seinen gleich erachtet.